

## Griechenland nach dem Wahlsieg von SYRIZA

"Wir Griechen brauchen keine barmherzige Hilfe, wir sind nicht schwach, wir haben die Macht, die Entwicklung Europas zu beeinflussen." Und: "Bei uns ist eine ähnliche Situation wie in Nordafrika, es geht darum, das Regime zu stürzen. Nicht um einen Regierungswechsel, sondern um eine neue Gesellschaft, die sich aus der heutigen Situation heraus entwickelt." Es waren solche Sätze, fast beiläufig ausgesprochen von einem Aktivist der Solidaritätsbewegung<sup>1</sup>, die mich hellhörig machten. Das war am ersten Abend unserer Solidaritätsreise im September 2012, anlässlich der Besichtigung eines sozialen Zentrums in Athen.

Der gleiche Aktivist schrieb übrigens wenige Monate später: „Im Gegensatz zu der konstruierten Einbildung steht in Griechenland die Revolution nicht kurz vor dem Ausbruch. Nach fast drei Jahren des Kampfes begreift man lediglich, wie schwierig es ist, ein ganzes politisches und ökonomisches System zu beseitigen und aufzulösen, auch wenn es, wie in Griechenland, am Wackeln ist. Was man verstehen sollte, ist, dass wir in Griechenland eine sich rasant entwickelnde gesellschaftliche Auflösung im nationalen Maßstab erleben, die nicht nur die arbeitenden Klassen und die Lohnabhängigen betrifft, sondern auch das Kleinbürgertum und die untere bürgerliche Klasse. (...) Was wir also erleben, ist ein Prozess einer rapiden und massiven Proletarisierung. Diese Tatsache, in Verbindung mit der Prekarisierung als dem vorherrschenden Arbeitsverhältnis in Griechenland (...), macht jede ‚traditionelle‘ Vorstellung von Arbeiterklassenpolitik oder sogar Klassenkampf überflüssig. Dieses Merkmal ist entscheidend und eröffnet eine gründlichere Diskussion über die Form, die der Klassenkampf in einer Krisensituation in einem Land annimmt, dessen Wirtschaft auf Dienstleistungen aufgebaut ist, das vom Import der lebensnotwendigen Güter abhängig ist und dessen Sozialgefüge als Hauptkennzeichen das Kleineigentum und den selbstständigen Beruf aufweist. Man kann vielleicht in einem Satz ausdrücken, dass der Bedarf einer praktikablen Politik für die Verteidigung der Gesellschaft als Ganzes, das heißt auf der nationalen Ebene inklusive der Produktivkräfte (...), jetzt die Hauptangelegenheit des Kampfes für das Überleben des griechischen Volkes geworden ist.“<sup>2</sup>

Ein eindrückliches Beispiel für die Proletarisierung des Mittelstandes ist die Belegschaft des griechischen Radio- und Fernsehens ERT. Als im Juni 2013 die Samaras-Regierung handstreichartig ERT schliessen wollte und auf einen Schlag die mehr als zweieinhalbtausend Beschäftigten entliess, entfachte sie mit dieser Massnahme aufs Neue den erlahmenden Widerstand in Griechenland. Tausende strömten auf die Strasse, um ERT zu verteidigen. Die Belegschaft besetzte die Gebäude und Anlagen. Nicht nur in Athen, auch in Thessaloniki und andern Orten, wo es Sendeanlagen und Netzverteilstationen gibt. Radio und Fernsehen befanden sich nun buchstäblich in den Händen des Volkes. Und es ist kein Zufall, dass sich anstelle der bisherigen Hierarchien sogleich von Gleichberechtigung geprägte Selbstverwaltungsstrukturen entwickelten.

Die Stürmung der Athener Studios durch Sondereinheiten der Polizei in den frühen Morgenstunden des 7. November 2013 war ein eigentlicher Pyrrhussieg der Samaras-Regierung. „Am Anfang waren wir nur wütend, jetzt aber sind wir entschlossen“, erklärte der Nachrichtensprecher Nikos Tsibidas Ende April 2014 an einer Veranstaltung in Berlin. Er war auf Sendung, als an jenem Morgen die MAT-Schergen ins ERT-Gebäude eindringen, und verabschiedete sich vom Publikum mit den Worten: „Die Mikrofone werden geschlossen – ‚psychi vathia‘.“ „Psychi vathia“, wörtlich „Tiefe Seele“, war der Abschiedsgruss der griechischen Partisaninnen und Partisanen im Krieg gegen die Nazi-Herrschaft.

<sup>1</sup> Gemeint ist Christos Giovanopoulos, Solidarity4all

<sup>2</sup> [www.connessioniprecarie.org/2012/11/05/14-novembre-farsi-valere-in-massa-e-non-retrocedere/](http://www.connessioniprecarie.org/2012/11/05/14-novembre-farsi-valere-in-massa-e-non-retrocedere/) (Deutsche Übersetzung: Manfred Klingele, Hamburg)

„ERT open“, wie sich das selbstverwaltete griechische Radio und Fernsehen nennt, sendet weiter. In seiner Hand befinden sich nach wie vor mehr als ein Dutzend Radiosender sowie das Fernsehstudio in Thessaloniki. Nach dem Ende der von der Samaras-Regierung schleppend ausbezahlten Löhne und Abgangsentuschädigungen stehen alle, die bei „ERT Open“ geblieben sind, ohne Einkommen da. Die Kosten für den Betriebsunterhalt werden von der Gewerkschaft übernommen, Löhne jedoch werden keine bezahlt. Wer noch Ersparnisse hat, kann diese aufbrauchen und lebt dann von der Solidarität. Im Klartext: von der Unterstützung durch die Familie, durch Freunde und Verwandte. Genau gleich, wie es alle andern in Griechenland tun, die entlassen wurden oder die von ihrer Arbeit nicht leben können oder deren Löhne nicht oder nur verspätet ausbezahlt werden. Das sind etliche Millionen im ganzen Land, vermutlich sogar die Mehrheit der Bevölkerung.

Durch das Studio von „ERT Open“ in Thessaloniki führt uns anlässlich der dritten Solidaritätsreise Ende September 2014 eine Frau, die auf den schönen Namen „Eleftheria“ hört, was auf Deutsch „Freiheit“ heisst. Zwei unserer Reisegruppe werden zum Interview in die laufende Sendung eingeladen. Die griechische Öffentlichkeit soll über unsere Solidaritätsreise informiert werden. Beim Abschied wünsche ich Eleftheria viel Kraft und Ausdauer und füge an: „Ihr kämpft nicht nur für euch. Ihr kämpft für ganz Europa, nicht nur für Griechenland.“ Daraufhin umarmt sie mich fest und ich spüre, dass sie weint. Als sie sich wieder gefasst hat, schaut sie mir in die Augen und sagt: „Vielen Dank!“ In Wirklichkeit sind es wir im Norden Europas, die zu danken haben. Dafür, dass in Griechenland Unzählige weiterkämpfen, allen Schwierigkeiten zum Trotz, während es bei uns kaum kollektiven Widerstand gegen die schleichenden Verschlechterungen, gegen Unrecht und Ausgrenzungen gibt.

Es ist ein glücklicher Umstand, dass sich in Griechenland, aufgrund bestimmter historisch-politischer Umstände, der Mittelstand in der Krise mehrheitlich nach links bewegt hat. *"Wir müssen den Menschen wieder eine Perspektive geben, sonst gehen sie zu den Faschisten!"* Mit diesen Worten fasste Costas Isychos, führendes Syriza-Mitglied und heute stellvertretender Verteidigungsminister, die Abwehrstrategie von SYRIZA zusammen. Anlässlich eines Treffens mit unserer Reisegruppe im September 2012 erklärte er, mit praktischer Solidaritätsarbeit in den Stadtteilen wolle man den Nazis die Basis entziehen, statt sich Strassenschlachten mit ihnen zu liefern wie in den 1930er Jahren in Deutschland. Wie es aussieht, ist diese Strategie erfolgreich. Nimmt man die Wahlergebnisse vom 25. Januar 2015 als Massstab, haben heute die Faschisten nicht einmal ein Drittel so viele Anhänger wie die Linke. Die persönliche Erfahrung von Solidarität als gegenseitiger Selbsthilfe ist die einzig wirksame Alternative gegen Ausgrenzung und Vereinzelung, gegen Gefühle von Hoffnungslosigkeit, die den Nährboden bilden für Ideologien, die in jenen, denen es noch schlechter geht, die Sündenböcke für das eigene Elend finden.

*„Niemand wird in der Krise allein gelassen!“* Entsprechend diesem Grundsatz ist in den letzten Jahren ein Netz von weit über 300 solidarischen Strukturen entstanden, das alle Landesteile umfasst. Dazu gehören Sozialkliniken und Apotheken, Kollektivküchen, kostenloser Nachhilfeunterricht für Kinder, unentgeltliche Rechtshilfe sowie die „Bewegung ohne Zwischenhändler“. Ende März 2014 fand in Athen das erste „Nahrungsmitteltreffen“ statt, an welchem über 100 solidarische Strukturen und unabhängige Landwirte teilnahmen.

Zur Förderung des Erfahrungsaustausches unter den vielfältigen Solidaritätsstrukturen ist im Herbst 2012 das **Netzwerk „solidarity4all“** entwickelt worden, das sich auch um die Organisierung internationaler Solidaritätskampagnen und in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Strukturen um landesweite Solidaritätskampagnen kümmert, wie beispielsweise die Aktion „Eine Flache Olivenöl für jeden Arbeitslosen“. Direkt von den Produzenten wurde das Öl in Fässern übernommen, weiterverarbeitet, in Flaschen abgefüllt und durch die lokalen Solidaritätsnetzwerke in den Städten an armutsbetroffene Haushalte verteilt.

Ein gutes Beispiel für die solidarischen Selbstverwaltungsstrukturen ist **die Stadtteilversammlung von Perama**. Perama ist eine Gemeinde am westlichen Rand des Ballungszentrums von Athen. Nach dem Niedergang der Werftindustrie, mit den entsprechenden Folgen für Zulieferer und ortsansässiges Gewerbe, sind über 80 % der Bevölkerung arbeitslos. Was den meisten geblieben ist, sind lediglich die eigenen vier Wände, in die sich wohl manche zurückgezogen haben. Andere wiederum suchen bewusst einen kollektiven Ausweg und haben eine solidarische Selbsthilfe aufgebaut. Im Vordergrund steht das elementare Bedürfnis, den Magen zu füllen. Mangels ausreichender Mittel sind es nur einige hundert Familien, die gegenwärtig mit Lebensmitteln unterstützt werden können. Nach dem Niedergang des griechischen Bildungswesens organisiert das Kollektiv auch kostenlosen Nachhilfeunterricht für Schulkinder.

Die Versammlung von Perama hat ihren Ursprung in der Syntagma-Platzbesetzung vom Sommer 2011. Nach deren gewaltsamer Auflösung durch die Polizei wollte man nicht einfach nach Hause gehen. Eine Rückkehr zur Normalität war aufgrund der wirtschaftlichen Lage ohnehin nicht möglich. So trug man die Ideen der Platzbesetzungsbewegung in den eigenen Stadtteil. Beschlüsse werden gemeinsam und solidarisch von der Vollversammlung gefällt, die jeden Montag in den Räumlichkeiten der Selbsthilfeinitiative stattfindet. *„Wenn irgendwie möglich vermeiden wir Abstimmungen, weil das die Leute spaltet“*, erklärt eine Frau. Offenbar diskutiert man lieber so lange, bis eine für alle tragbare Lösung gefunden wird.

Giorgos geht gegen die Sechzig, bezeichnet sich selber als „Grossvater“ und hat offensichtlich eine langjährige politische Erfahrung. Er erläutert die Elemente, aus denen die Selbstverwaltungsstrukturen von Perama aufgebaut sind: *„Erstens Selbstorganisation, zweitens Solidarität, drittens Widerstand, viertens Umsturz.“* Am Anfang stand das erste Element: *„Wir haben uns selbst organisiert“*, erzählt er. Dann sei die Solidarität dazu gekommen und inzwischen sei man beim Widerstand angelangt. Im Einzelnen bedeutet das beispielsweise, dass man gemeinsam Zwangsräumungen von Wohnungen verhindert oder dass man Familien, denen der Staat den Strom abgestellt hat, weil sie die Rechnungen nicht bezahlen konnten, wieder ans Stromnetz anschliesst. Seit einigen Monaten, erzählt er im Herbst 2014, laufe auch eine Bewegung für eine kostenlose Beförderung von Arbeitslosen und Schüler\_innen. Konkret fahren Leute des Kollektivs in den öffentlichen Verkehrsmitteln mit und schützen Betroffene vor Strafen bei Fahrscheinkontrollen, indem die Kontrolleure notfalls handgreiflich aus dem Autobus geworfen werden.

Regelmässig nehmen mindestens 30-50 Personen an den wöchentlichen Vollversammlungen teil. Es gebe aber auch Zeiten, da kämen 300 bis 400, so dass man in externe Räumlichkeiten ausweichen müsse. Im Vergleich zu den über 25'000 Einwohnern, die Perama zählt, ist es sicher eine kleine Minderheit, die sich in den Selbstverwaltungsstrukturen engagiert. Dennoch kann man darin eine Art Keimzelle einer künftigen öffentlichen Ordnung erkennen, nachdem die staatlichen Strukturen zusammengebrochen sind – was hinsichtlich Bildung und Gesundheit ja zu einem grossen Teil bereits geschehen ist.

Ein weiteres Beispiel für Solidarität und Hilfe zur Selbsthilfe ist die weit über Griechenland hinaus bekannte, **selbstverwaltete Fabrik Vio.Me**. *„Ihr könnt nicht? Wir können!“* Das war die lapidare Antwort der Arbeiter an die Besitzer ihrer Fabrik, nachdem sie von diesen im Mai 2011 ohne Lohn und Arbeit zurückgelassen worden waren. Das zum Konzern von Philkeram Johnson gehörende Werk am Stadtrand von Thessaloniki produzierte Klebstoffe für Fliesen. Nach dem mutmasslich betrügerischen Konkurs der Muttergesellschaft (2012 wurden zuerst der Direktor, dann sein Rechtsanwalt in Haft gesetzt) stand es vor dem Aus. Damit wollte sich die Belegschaft nicht abfinden und besetzte den Betrieb. Dass die Maschinen und Vorräte aufgrund der ausstehenden Löhne ohnehin den Beschäftigten gehörten, stand bald einmal fest. Doch wie es weitergehen sollte, war vorerst nicht klar.

Am 12. Februar 2013 nahmen sie die Produktion wieder auf. 22 von den ehemals 70 Beschäftigten. Doch diese sind umso entschlossener. In den zwei Jahren quälenden Wartens hatten sie ausreichend Zeit, um über ihre Lage, ihr Leben, die Gesellschaft und die Zukunft nachzudenken. *„Wir haben lange genug mit*

*giftigen Chemikalien arbeiten müssen. Darum wollen wir jetzt Dinge produzieren, die naturnah sind und welche die Menschen wirklich brauchen“,* erklärt einer der Arbeiter von Vio.Me.

Nach traditionellen, handwerklichen Verfahren stellen sie heute Seifen und Reinigungsmittel für den Hausgebrauch her. Manche Einrichtungen wirken improvisiert, aber zweckmässig. Die Produkte werden verkauft oder getauscht oder verschenkt. Je nach den Umständen – jede und jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder und jedem nach seinen Bedürfnissen. Vom Erlös werden neue Rohstoffe gekauft und Löhne bezahlt. Jeder bekomme 15 Euro pro Tag, der Rest gehe in „die Solidarität“. Gemeint ist der kollektive, länderübergreifende Kampf für eine solidarische Gesellschaft.

Das revolutionärste an Vio.Me ist wahrscheinlich, dass diese 22 Arbeiter die Logik des Markt- und Konkurrenzdenkens, das unser ganzes Leben beherrscht, durchbrochen haben. In der freien Marktwirtschaft besteht die Freiheit hauptsächlich darin, dass die Menschen aus einem kaum überschaubaren Angebot an Waren – sofern sie das Geld dazu haben – auswählen können, welche sie kaufen wollen. Und diese Freiheit bezahlen sie mit ihrem Leben: damit, dass sie sich den Zwängen der Lohnarbeit unterwerfen und einen schönen Teil der Freizeit mit Pendeln und Einkaufen verbringen. Wie ein Hamsterrad, das immer schneller dreht. Und jene, die nicht mehr können, fallen heraus und bleiben auf der Strecke: als Arbeitslose, als von der Sozialhilfe Abhängige, als psychisch Kranke, als Obdachlose, wie auch immer der individuelle Schicksalsweg aussehen mag.

Um dem Verkauf der Produkte von Vio.Me einen legalen Rahmen zu verschaffen, wurde eine Genossenschaft gegründet, der auch Aussenstehende als „Solidaritätsunterstützende“ beitreten können. Der monatliche Beitrag beträgt 3 Euro, für Arbeitslose die Hälfte, und kann gegen Produkte getauscht werden. Vio.Me soll der gesamten Gesellschaft gehören, an deren Schicksal auch die Zukunft von Vio.Me geknüpft ist. Vio.Me ist Teil einer sozialen Revolution, die damit begonnen hat, dass die Menschen ihr Leben in die eigene Hand nehmen.

Die drei Beispiele – das selbstverwaltete Fernsehen ERT open, die Stadtteilversammlung von Perama und die selbstverwaltete Fabrik Vio.Me – stehen stellvertretend für Hunderte anderer Initiativen von Selbstorganisation in ganz Griechenland, die alle Lebensbereiche umfassen. Es handelt sich um eine breite gesellschaftliche Bewegung, die eine konkrete Antwort auf die globale Krise des Kapitalismus darstellt, von der Griechenland mit einer Wucht erfasst wurde wie ein kein anderes Land in Europa. Ihren politischen Ausdruck hat diese Bewegung hauptsächlich, aber nicht ausschliesslich in Syriza gefunden. Und nur vor dem Hintergrund dieser Bewegung ist der Wahlsieg vom 25. Januar 2015 erklärbar, der weit mehr bedeutet als ein blosser Regierungswechsel. Man könnte auch von einem Etappensieg des kollektiven Widerstandes gegen die Auswirkungen der globalen Krise sprechen, der die Türe für gesellschaftliche Veränderungen aufgestossen hat. Nicht mehr und nicht weniger. Für eine Prognose, ob und wie weit der sich öffnende Raum tatsächlich genutzt wird, ist es allerdings noch zu früh. Statt uns auf Spekulationen einzulassen, deren einzige Grundlage die eigene Erwartungshaltung ist, wollen wir lieber einen Blick auf die **geschichtlichen und politischen Rahmenbedingungen** werfen, welche die Ausgangslage für die heutige wie auch die künftige Entwicklung bildet.

In Griechenland – ebenso wie in Spanien und Portugal – herrschte nach Kriegsende die Bourgeoisie für weitere 30 Jahre mit Formen offener Unterdrückung. Erst Mitte der 1970er Jahre fielen fast zeitgleich die Militärdiktatur in Athen sowie die Regimes von Franco und von Salazar. Als in den nördlichen Ländern Europas bereits jene Politik begann, für die sich heute der Begriff „Neoliberalismus“ eingebürgert hat,

übernahmen in den drei Ländern Südeuropas Parteien die Regierung, die versuchten, das westeuropäische Modell von Sozialstaat aus den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs nachzuholen.<sup>3</sup> Dieser unterschiedliche geschichtliche Verlauf ist ein klarer Hinweis darauf, dass auch künftig in Griechenland, Spanien und Portugal die Entwicklung anders verlaufen könnte als im übrigen Europa.

Nach dem Ende der Militärdiktatur etablierte sich in Griechenland für rund 40 Jahre ein stabiles Parteiensystem, in welchem abwechselnd die konservative „Nea Dimokratia“ und die sozialdemokratische PASOK die Regierung stellten. Der Spielraum für wohlfahrtsstaatliche Massnahmen verengte sich 1992 mit dem Beitritt zum Maastricht-Vertrag. Mit der Einführung des Euro wurde die sogenannte „Haushaltsdisziplin“ zum zentralen Kriterium europäischer Einigungspolitik. Während der Regierungszeit der ND (1989-93) gab es die ersten Versuche zur Demontage sozialstaatlicher Errungenschaften. Sie scheiterten grösstenteils noch am Widerstand der Bevölkerung. Danach wurde – wie in vielen andern Ländern – die Sozialdemokratie zum Motor der neoliberalen Politik: Der Begriff „Reformen“ wurde zum Synonym von Verschlechterungen der Arbeits- und Lebensbedingungen. Beispiele dafür sind die Senkung der Unternehmenssteuern von 35 auf 25%, die Privatisierung staatlicher Unternehmen sowie sogenannte „Arbeitsmarkt- und Ausbildungsreformen“. Die damit eingeleitete Umverteilung von unten nach oben entfremdete die PASOK zunehmend von ihrer Basis und führte immer wieder zu massiven Sozialprotesten und landesweiten Arbeitsniederlegungen. Dazu kamen zahlreiche spektakuläre Korruptionsskandale, welche die Parteien an der Macht in Verruf brachten. Der Beitritt Griechenlands zur Euro-Zone (2001) sowie die olympischen Sommerspiele (2004) sorgten für einen immensen Kapitalzufluss in grosse Bau- und Infrastrukturprojekte und bildeten einen nahrhaften Boden für Korruption.<sup>4</sup>

Dieser mit ausländischen Bankkrediten finanzierte Wirtschaftsboom fand mit dem Beginn der globalen Krise im Herbst 2008 ein jähes Ende. Eine erste Zäsur stellten die heftigen Proteste dar, die am **6. Dezember 2008** begannen und bis in den Januar 2009 andauerten. Nach der Erschiessung des 15jährigen Alexis Grigoropoulos durch einen Polizisten erlebte Griechenland eine nie da gewesene Revolte seiner Jugend. *„Gewalt sind die Schuldscheine, die geplünderten Sozialkassen, der Börsenbetrug. Gewalt ist der Zwang zum Bausparkredit, den man am Ende teuer zurückzahlen hat. Gewalt ist das Recht des Arbeitgebers zu entlassen, wann es ihm passt. Gewalt ist die Arbeitslosigkeit, die befristeten Verhältnisse, die 400 Euro mit oder ohne Versicherung. Gewalt sind die ‚Arbeitsunfälle‘, weil die Bosse ihre Kosten zu Lasten der Sicherheit der Arbeiter senken.“* Das erklärten damals die Arbeiter\_innen, welche die Zentrale des Gewerkschaftsdachverbandes GSEE besetzten.<sup>5</sup>

Nicht nur zwischen den Gewerkschaftsspitzen und ihrer Basis, auch innerhalb der politischen Linken wurden die Gräben offensichtlich. Während sich die KKE scharf von den Protesten distanzierte, stellte sich Syriza auf die Seite der Bewegung. Durch diese Haltung erwarb Syriza das Vertrauen eines weiten Spektrums der ausserparlamentarischen Linken und der sozialen Bewegungen.<sup>6</sup> Dieselben Unterschiede zeigten sich sehr deutlich anlässlich der **Besetzung des Syntagma Platzes im Sommer 2011**. Diesmal war es ein Teil der anarchistischen Strömung, die dem explizit friedlichen Charakter der Bewegung misstraute sowie erneut die KKE, die mit dem politischen Ausdruck der Platzbesetzung nichts anfangen konnte. Demgegenüber beteiligten sich die Leute von Syriza, aber auch viele andere aus dem Spektrum der radikalen Linken, an der Platzbesetzung, und zwar als Individuum, ohne Lösungen vorzugeben. Gleichzeitig brachten sie aber ihre Vorstellungen und Erfahrungen in den politischen Organisationsprozess ein.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Angelika Gravert, Lernen in der Revolte, VSA-Verlag Hamburg 2013, S. 44 u. 48

<sup>4</sup> Mario Candeias/Eva Völpel, Plätze sichern!, VSA-Verlag Hamburg 2013, S. 145 ff.

<sup>5</sup> [http://www.tapaidiatisgalarias.org/?page\\_id=230](http://www.tapaidiatisgalarias.org/?page_id=230), Text: „Frohe Weihnachten!“

<sup>6</sup> Candeias/Völpel, a.a.O., S. 148 f.

<sup>7</sup> Candeias/Völpel, a.a.O., S. 165

Die Geburtsstunde von **Syriza** geht auf das Jahr 2004 zurück, als verschiedene linke Parteien und Organisationen aus dem marxistischen, (euro-)kommunistischen, trotzkistischen und maoistischen, aber auch aus dem grünen und feministischen Spektrum das **Wahlbündnis „Koalition der radikalen Linken“** (Συνασπισμός της Ριζοσπαστικής Αριστεράς) gründeten und mit 3,6 % Stimmenanteil sechs Mandate erzielten. Die treibende Kraft innerhalb von Syriza ist „Synaspismos“, die wiederum Ende der 1980er Jahre als „Koalition der Linken, der Bewegungen und der Ökologie“ (Συνασπισμός της Αριστεράς των κινήματων και της Οικολογίας) entstand und in welcher für kurze Zeit auch die KKE mitwirkte. Bei deren Austritt verblieb ein Teil der KKE-Mitglieder bei Synaspismos. Syriza wird daher aus Leuten sehr unterschiedlicher linker Traditionen und Generationen gebildet, die trotz ihrer politischen Differenzen bis heute eine fruchtbare Zusammenarbeit miteinander eingegangen sind. Laut *Michalis Spourdalakis*, Professor für Politikwissenschaften an der Universität von Athen, ist die Zusammensetzung von Syriza Ausdruck davon, dass sich die Partei auf das gesamte Erbe der Linken bezieht, während man gleichzeitig den Reformismus einer bankrotten Sozialdemokratie ebenso hinter sich lasse wie den Avantgardeanspruch von Revolutionären, die noch immer davon träumen, den Winterpalast zu stürmen. In diesem Sinne steht Syriza für einen neuen Typus von Partei, deren Verhältnis zu den sozialen Bewegungen dadurch geprägt ist, dass Teile von Syriza in den Bewegungen präsent sind, ohne zu versuchen, sie zu kontrollieren.<sup>8</sup>

Nach Meinung von *Andreas Karitzis*, Mitglied im Zentralkomitee von Syriza, können achtzig Prozent der gesellschaftlichen Veränderungen nicht durch Regierungen erwirkt werden. Eine Aufgabe von Syriza als Regierungspartei bestehe deshalb darin, die nötigen Gesetzesreformen in die Wege zu leiten, um einen möglichst grossen Teil der Bevölkerung in einen Prozess der Re-Demokratisierung und Re-Organisation der Gesellschaft und der Wirtschaft einzubinden.

Oder wie es *Aristides Baltas*, Philosophieprofessor, Syriza-Gründungsmitglied und neuer Kulturminister formuliert hat: *„Die griechische Gesellschaft ist ein Kochtopf, in dem es gärt, und wenn wir den Deckel abnehmen, gibt es hoffentlich eine Explosion der Kreativität, und zwar in der Art und Weise, dass die Menschen denken, wir können jetzt Häuser besetzen, Fabriken übernehmen, unsere Nachbarschaft neu gestalten. Das sollte Syriza unterstützen, das ist die Hoffnung. Denn wenn wir die Regierung übernehmen, werden wir aus dem In- und Ausland enorme Opposition gegen uns erleben. Ich glaube nicht, dass sie es schaffen, uns sofort in die Ecke zu drängen. Aber dafür müssen die Leute aktiv werden, sie müssen Dinge tun, die wir uns jetzt alle noch gar nicht vorstellen können. Es gibt viel Wut und auch Kreativität, vielleicht nicht immer politisch so klar geformte Ideen, aber Ideen, die geformt werden können. Und da spreche ich über viel mehr Menschen als nur diejenigen, die in der organisierten Linken aktiv sind.“*<sup>9</sup>

Dem ist nichts hinzuzufügen, ausser dass sich die Hoffnung des neuen Kulturministers erfüllen möge! - *rth*

<sup>8</sup> Candeias/Völpel, a.a.O., S. 171 ff.

<sup>9</sup> Candeias/Völpel, a.a.O., S. 192